

Segtlich aber wird es in einer Brüfe von Sichterlohe gefabert, und zwar hlos in dem Zweife, um das gefe gebordene Fell wieder hraun zu färben.

Die Bereitungswiefe dieses Fabrikates war lange Zeit ein Geheimniß, welches über nummehr enthielt ist.

Schluß.

Nach Berichten über bisher stattgehabte Weltausstellungen erzeugen: Frankreich das beste Handschuhe - Leder, England und Belgien das beste Schuh - Leder, Russland den besten Zuchten und Deutschland das beste Glanzleder, Hirschleder und Stainer-Leder. Eine Geschicht des Schuhes, Stiefels, Handschuhs und Pelzes, von der Nagel und der Niedergut angefangen, wäre ein Stück Kultur- und Menschengeschichte.

Gerber, Schuster, Seifennächer, Handschuhmacher, Bürtchenbinder, Stichfabrikant u. s. w. müren die Zweige des Baumes, dessen Wurzel die Schuhhaft die Erde würde.

Sein Geberde greift so im das Walderlesben ein, wie die

Geberde.

Die Rautsch-Geberei J. B. ist die Gründlage der Kürschnerrei.

Der Kaiser liefert dem Raucharbeiter das Kürschell.

Von dem unanfehnbarsten einheimischen Schiere umgesangen Bis hinauf zum tollbaren Hobel und Hammerlt, welche Stützenleiter!

Der tollbaren Felle wegen bringen die Jäger in die Urmüther, in die unwirksamen Gegenden der Erde, in die Polar-Künder und erweitern die geographischen Kenntnisse, indem sie unbekannte Ländertheiten erleden und wo es kannlich ist, zur Colonisation antrengen.

Es ergibt eine Gesellschaft — die Omborsch-Gesellschaft — deren ganze Existenz darauf beruht, norische Pelle zu erwerben und zu vertreiben!

Von der Milliarde Menschen, welche die Erde bewohnen, kommen auf Europa 240 Millionen.

Nehmen Sie an, jeder Europäer braucht jährlich nur einen Paar Schuhe oder Stiefel und schlagen Sie den Wert durchschnittlich auf nur 4 fl. an, so ergibt sich ein Kapital von mehr

als einer Milliarde, welches durch die Fußbekleidung in Bewegung gezeigt wird.

Nehmen Sie hierzu noch Handschuhe, Mietmengen u. s. w. und beobachten Sie, daß B. V. Frankreich allein jährlich für zwei Missionen Frankreichs an Reisikosten und für 30 Millionen Frank's Handschuhe ausstöhrt, so werden Sie wohl nicht viel fehlen, wenn Sie annnehmen, daß auch für diese Erzeugnisse eine Milliarde in Umlauf kommt.

Und daß alles durch die — Schierhaft! Welcher ein Gewerbe!

Über auch der Wissenschaft die Ehre, die ihr gehört.

Was alles hat sie geleistet, um die Erzeugnisse dieses Gewerbes zu solcher Vollkommenheit emporzubringen!!

III.

Dom Chauk.

Günige Vogelsprüche auf dem Tabak statt der Einsichtung.

Gülle der freundliche Sefer ein Mandorl ist, wird er gut thun, seine Zigarre oder Zigarette, oder sein Pfeifchen zu rauchen, während er diese Abhandlung liest. Ist er aber ein Schnupper, so mag er, statt zu rauchen, hie und da eine Prise nehmen. An dem Folgenden wird nämlich von nichts Unterem die Rete sein, als vom Tabak, und da kann der Seifer Mandorl gleich in der Praxis versuchen, was er zu hören bekommen wird.

Deßhalb aber brauchen uns die besten Leserinnen und jene Sefer, die dem Jupiter Junians (dem Gott des Haushalts) keine Opfer zu bringen pflegen und auch der Dose aus dem Wege gehen, nicht den Rücken zu lehnen. Sie mögen uns im Gedenk ein geneigtes Gehör schenken und sie werden sich, wenn sie unserer Einsichtung Gasse leitern, gewiß unterhalten.

Doch damit wir uns in die richtigße Stimmung versetzen, seien einige Vogelsprüche auf dem Tabak statt jeder anderen Einsichtung und Vorbereristung hierher gesetzt.

Einer der größten Quälquerschriften, den die neuere Zeit hervorgebracht hat, der Franzose Molliere († 1673), läßt seinen „Don Juan“ mit folgenden Worten beginnen:

Was auch Wissenschaft und die ganze Philosophie sagen mögen, nichts davon kommt dem Tabak gleich. Er ist die Gebensthaft aller rechtschaffenen Seele, und wer ohne Tabak lebt, verbient gar nicht zu leben. Er erquickt und reinigt nicht nur das menschliche Gehirn, sondern leitet zugleich die Seele zur Zugend hin und befördert einen urbunten (bösartigen) Sinn. Wie wohlwollend wird man, sobald man davon schnupft, gegen alle Welt und mit welchem Vergnügen reißt man rechts und links seine Dolpe hin überall, wo man sich befindet! Man warnt nicht einmal, bis man darum gebeten wird, man heißtet sich damit, bevor der Wunschkorn darauf laut wird. Zeigt das nicht, daß der Tabak den Menschen, die sich seiner bedienen, menschenfreundliche und tugendschädliche Gefühlmungen einflüsst?

Werder die Berechtigung dieser Kynne auf das Schnupfen will der Schreiber dieses hier sein Urtheil abgeben; denn er gefießt offen, daß er nicht schnupft. Aber gewiß sind obige Worte allen Schnupfern aus der Seele gesprochen.

Die Kynner preisen nach ihrer Weise den Tabak. Sie erzählen nämlich folgende Sage vom Ursprung des Tabakrauchens:

Als die Zeit noch jung war und Zevor so viel hatte, als er wünschte, lebte zu Meetta ein junger Mann, welcher so gut und tugendhaft war, wie junge Männer damals in sein pflegten und wie sie jetzt sein sollten. Er hatte viele Schäuse, schlug er höher an, feinen littete er forscher, als ein schönes, jugendhaftes Weib. Über sic wurde traurig und traurig. Vergebengbot er die ganze Kraft seiner Seele auf, um seinem Schmerze nicht zu unterliegen. Er ludte sich auf Neisen zu verfrenen, er nahm die vier schönsten Jungfrauen von Metta zu Gemahlinnen, wie es der Prophet ihm erlaubte. Nichts aber konnte ihm den Beruf der frölichen Werke aus dem Sinn bringen und der Sommer zehrte sichtbar an dem Marke seines Lebens. In dieser Noth beschloß er einen frommen Mann zu besuchen, dessen Weisheit er oft hatte rühmen hören. Dieser wohnte tief in der Wüste, in einer einzamen Felsenzelle. Der junge Mann suchte ihn auf

und der fromme Einsiedler empfing ihn, wie ein Vater den Sohn empfängt, auf den er stolz ist. Er hat ihn, sein Herr vor ihm zu erschöpfen, und als er die Lebendigkeit vernommen hatte, sagte er: „Mein Sohn, gehe an Deines Weises Grab. Du wirst dort ein Kraut finden, pflücke es, stecke es in ein Rohr und sieße, wenn Du es angekündet, den Rauch ein. Dies wird Dein Weiß, Dein Vater, Deine Mutter, Dein Bruder, vor allem aber ein flugrer Reichtümer sein, es wird Deiner Seele Weisheit lehren und Deinen Geist erweitern!“ Und als das Kraut keine wunderbare Kraft bewies, genossen seiner auch allmäßig Andere, die ihre thureren Weiber noch nicht verloren hatten — vielleicht eben behagten, bewirkt eine kose Zunge.

Die Raucher werden fügerlich den Personen Recht geben und vielleicht betrachtet der Geifer jetzt den blödlichen, kant aufwirbelnden Rauch seiner Zigarette mit um so größerer Genugthuung.

Die Magazinrediger haben noch eine andere Sage von dem Ursprung der Tabakpflanze.

Nach beriefen leiten sie denselben aus dem Blute her, das der Prophet, von einer Schlange gebissen, mit dem ausgesogenen Gisse auf den Boden sie. Sie sagen daher von dem Zwölften, daß es die Bitterkeit des Schlangeschlages mit der Milde des Blutes des Propheten mische — sicherlich eine sehr linnige Sage! Kapitän Goethadil nannte im 17. Jahrhundert den Tabak, auf die Universität berühmter. Lerte hin, „daß herkömmte und häßliche Kraut, das jemals die Erde dem Gebäude der Menschen verabschiedet“, und ein Zeitgenosse von ihm, ein Bremerer Medicus, vertröhrt ihn fast für alle möglichen Krankheiten. Das Kraut mag uns sehr übertrieben nortommen. Wir läßeln wahrcheinlich auch darüber, wenn wir hören, daß ein deutscher Humorist jener Zeit vermutete, ber. Tabak müsse ein Teufel-eile-Weiz oder Teufel-eile-Krankheit sein, da er gegen Verdruß, Gangrene und Widerwärtigkeiten außer Gott heile. „Man nimmt dann“, sagt er, „die Blüte in's Maul und läßt sieget voran.“

Ueberausk war in Deutschland in der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts das Rauchen so beliebt, daß im Frankreich die Reitensart aufstand: „Kuner comme un Allemand“ (rauchen wie ein Deutscher). Und der deutsche Strüder von damals sang:

Lässt alle Tabak glimmen,
Gärtner, Gärtner!
Gefreit doch mit wollen Stimmen :

Gärtner, Gärtner!

Wir werden später sehen, daß der Tabak sich jahreicher Kneide rütteln konnte und daß er deren heute noch genug hat. Gedenkt den Angriffen, denen er fortwährend ausgesetzt ist, bertheigt ihn ein in London ertheilendes wissenschaftliches Blatt mit großem Nachdruck. Es sagt: „Einigen Werken hat es gefallen, dem Tabaksgenuß ständische Wirkungen zu aufzutreiben, und zwar auf Gründe hin, die ungefähr so viel Werth haben wie die einer Zigeunerin, die einem Bauernmädchen aus den Händen der Natur die Zukunft vorausgesagt. Unlängst wurde von einer gelehrten Gesellschaft ein Vertrag geschlossen, welcher den fortgelegten Gebrauche dieser giftigen Substanz wahrhaft entseitliche Wirkungen folgen läßt. Das Gift durchbringt, wie es hierzach scheint, das Verdauungs- und Atmungssystem, es stört den Blutlauf, schont die Nerventätigkeit und verhindert die moralischen und geistigen Kräfte. Warum sagt aus der betreffenden Gelehrte statt allen diesen Einzelheiten nicht lieber Kurz und rund, daß das verhängnisvolle Kraut Zeit und Seele vergift? Wenn uns die Herren Philosophen von der einen Seite den Tod im Stofe und Brüge, von der anderen den Tod in der Pfoste und Dose zeigen, ei, so wunder's uns nur, daß wir überhaupt noch leben und noch mehr, daß wir länger leben, als unsere Vorfahren unter der Regierung König Heinrich's des VIIIten, die nie etwas von einer Tabaksflage zu leben oder zu hören befanden. Vor dreihundert Jahren räuchten nur einige amerikanische Wilder Tabak, jetzt raucht alle Welt und der Tabak ist das einzige, allen Menschenraassen und allen gesellschaftlichen Standen gemeinsame Genussmittel. Ist außer Sehen etwa klar, sieht es um unsere Sittlichkeit so hämmert, ist unser Bergland stumpfer geworden, weil nach dieser Behauptung das „giftige Kraut“ fast drei Jahrhunderte durch unsere und unserer Väter übern geflossen ist? — Keine aller Städte und aller Städte haben von Noch's Tagen an Reizmittel der ober jener Art gebraucht und werden trotz Ratheter und Rangel die nächsten vier oder fünf Tausend Jahre damit fertigfahren.

Es fragt sich blos, welches Mittel das unschädlichste ist, und wir jövern nicht, hier beim Tabak gleich nach dem Thee und dem Kaffee keine Stelle anzuweisen. Denn wir lassen uns durch den Kaffee keine Stelle anzuweisen. Denn wir lassen uns nicht verschaffen und wenn sie gesucht „durch Experimente“ bezeugt sind, welche die Wirkung des Giftes an Thieren zeigen.“ Es ist kennengewiss eine Forderung des befindenden Menschenverstandes, daß dasjenige, was einem Hunde, der mit sechzehn Jahren vor Unterschwäche stirbt, aber einem Kaninchen, welches siebenzig im Jahre Junge bekannt und kaum fünf Jahre lebt, vielleicht schwerer, auch einem Wesen verderblich sein muß, welches achtzig Jahre alt werden kann und dessen Gesetzmäßigkeit die ganze Oberfläche des Planeten ungestaltet hat, auf dem es lebt.“ Wir könnten hier noch aufscheide Sprüche auf den Tabak anführen, wir ihm es jedoch nicht, um die Erwielung nicht zu sehr auszudehnen. Haben wird es uns nicht an Gelegenheit fehlen, die Ursprüche berühmter Männer über den Tabak zu hören. Er hat so viele Freunde, Bertheidiger, ja sogar keine Philosophen, daß an vergleichenden Ausprüchen wahrlich kein Mangel ist. Zu den Philosophen des Tabaks gehört gewiß seiner Mann, der auf dem Platze seines Zimmers die Worte hörte:

„Pumo, ergo sum.“ „Sag ranche, folglich lebe ich!“ was auf veruf heißt:

Ein Kapitel, worin wir den Tabak näher kennen lernen.

Nachdem wir jetzt wissen, welche Vertheidigung dem Tabak von seinen Freunden zu Theit wird, werden wir uns erfundigen nach seiner Familie, Verbreitung, seinem Charakter, Naturland, seiner Geschichte und sonstigen interessanten Dingen. Seiner Er entstammt einer reinen wegs artifizialischen Pflanzen-Familie. Zu seinen Verwandten rechnen sich die Bohnen-Sieberer; Bohnenfrau, Stachanfel, Löffelsiebe, allerdings auch die Kartoffeln. Die Tabak-Blätter gehört unter die einfährigen Gräuter, nur einzelne wenige Arten bauen aus, werden aber im der Hülle ihrer Blätter immer geringer. Die Blätter sind faltig, groß, ungeteilt.

Die Blüthe hat eine großen- oder vielmehr röhrenförmige Gestalt und einen gesatteten, fünfzähligen Gaum. Der Reich ist fünftheilig und der Same liegt in einer rüherigen Kapself in Form jährlicher kleinen runder Rörner.

Es gibt zwei Hauptarten des Tabaks, die sich hauptsächlich auch bei uns eingebürgert haben: den sogenannten Bauern-Tabak, runden, lebhaftartigen, und abgeschwungenen Blättern, dessen Pflanze eine frägtige, unterseitige Gestalt hat und zusammengebrachte Blumensträuße trägt, und den virginischen Tabak. Der letztere hat bei weitem größere Blätter, als der letztere und unterscheidet sich von diesem unter anderem durch die Farbe der Blätter, welche beim Bauern-Tabak gelblich, beim virginischen dagegen rot ist. Zu erwähnen ist noch der östliche Tabak.

Der Tabak gedeiht zwar fast überall, wenn noch unter dem Bodengrade kommt er in Europa vor; allein auf seine Güte haben Klima, Bodenbeschaffenheit, Höhe über der Meeressfläche, Düngung und Kultur einen ungemeinen Einfluß. Es gibt kaum so viele Örtlorten, als die Tabak-Bauer Arten unterscheiden und das charakteristische Merkmal ist fast immer nur der Geschmack. Um keinen geist der Tabak in den heißen Ländern.

In Europa sind die Haupt-Pflanzläden des Tabaks die Türkei, Griechenland, Ungarn, welches letztere den Tabak aus dem Orient holten mußte, da der unter Josef II. aus amerikanischen Samen gezogene sich nicht affinitätsfreie, die Pfälz in Deutschland und Holland.

Zu Klein-Siien sieht man eine schön blühende Tabakkart als Zierpflanze. Missir-Tabak ist wegen seines fetten Grönas sehr hoch geschäuft. Einen sehr bedeutenden Stuf hat der Satalisch-Tabak. Doch fanden diese Arten unter diesem Namen in den Handel, die Feindesweg von Satalisch stammten. Zu bemerken ist hier, daß alle türkischen Tabake, bei persische aufgenommen, nicht reines Natur-Produkt, sondern parfümiert sind, wie denn namentlich der Satalisch, ursprünglich gefäß wie der magdeburgische Tabak, seine dunkle Farbe davon erhält, daß man ihn nach der Ernte über Stangen räuchert, unter denen ein Feuer von Bernstein, Wachs und Benzööl brennt. — In China wird viel Tabak gepflanzt. Angezeigte Sorten erzeugen Manila und Cava.

Auch in Afrika wird viel Tabak gehaut und geraut. Aufraffen hat erft in neuerer Zeit angefangen seinen Bedarf im Lande selbst zu liefern.

Unterfa, das Batterland des Tabaks, liefert zahlreiche und zugleich auch die besten Sorten. Da muß vor allem genannt werden der virginische Tabak, welcher eine eigene Art bildet, die sich durch Qualität in unzählige Varietäten zerplittet hat. Auch der südamerikanische Tabak; auch dem herlich duftenden Brasilianer Tabak fehlt es selbstverständlich nicht an zählerlichen Siebbäumen.

Das Paradies der Raucher aber sind die Westindischen Inseln und unter ihnen vorzüglich Cuba, denn von dort kommt die Havana-Zigarre.

*

Wem verdanken wir den Genuss des Tabaks?

Der Tabak ist erst im Beginne der neueren Zeit nach Europa gekommen. Wohl kannten schon im Alterthum einige Völker des alten Kontinents die Gewohnheit, sich durch Rauch gewisser Pflanzentoffe zu beruhigen. So schildet der griechische Geschichtsschreiber Herodot (geboren 484 vor Christi Geburt) die Benutzung des indischen Hanfe in solchem Zwecke. Das alte Kulturvolk der Kelten soll sogar mehrheitlich das Schnupfen verstanden haben. Auch wird zuweilen behauptet, daß die langäugigen Chinesen schon vor Entdeckung Amerikas (1492) Tabak geraut hätten.

Geschichtlich nachzuweisen läßt sich nur, daß der Tabak erft durch die Entdeckung Amerikas bekannt geworden und daß er im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts von dort nach Europa überübergelommen.

Auf der Insel Cuba begannen die Besitzer des Colonius, des Entdeckers der neuen Welt, Indianer, welche den Tabak in abflüderformigen Rollen, von einem Blattblatt beläßt, rauchten. Die Zigarre ist also eine Erfindung der Ureinwohner Kubas, welche dieselbe Tabacos namen — ein Wort, welches dann irrtümlich auf die Pflanze übertragen wurde, während diese bei den Indianern damaliger Zeit Coffea hieß.

(Nach späterem soll der Name Tabak von der Insel Tabago oder von der Provinz Tabasco in Mittelamerika herrühren.)
Später fanden andere Schiffer diese seltsame Säuse in diesen Gegenen des neuen Kontinents, namentlich in den Umgebungen des Golf von Mexiko, und lernten endlich im Südamerikaff den Gebrauch der Pfeife kennen.

Die alten Indianer kannten auch das Schnupfen und das Zaubertabak, und es war bei einigen Stämmen der Tabaksgenuß eines der Mittel, dessen sich die Priester bedienten, um sich in Besitztum zu versetzen. Die peruanischen Indianer ränden noch heutzutage an den Gräbern ihrer verstorbenen Vorfahren das giftige Kraut des Stechapfels, um mit den abgeschiedenen Geistern zu reden.

Die Indianer sind noch immer leidenschaftliche Raucher und lieben ihre Pfeifen nicht weniger, als ihre Waffen.

*

Die Einführung des Tabaks in Europa.

In Europa wurde die Tabakspflanze, von Don Francisco Hernández, dem Leibarzt Philipps II., der im Jahre 1558 den ersten Namen aus Amerika nach Spanien gebracht haben soll, Anfangs nur als Steripflanze gebaut, bis sie von einigen Herren als Delikatheit gepriesen wurde.

Im Frankreich wurde sie durch Jean Nicot, französischen Gesandten in Portugal, 1560 von Hispanien aus bekannt. Ben ihm erhielt sie ihren wissenschaftlichen Namen Nicotiana.

Nicot überreichte sie als kräftiges Heilmittel beim Großprior von Sizilien, woher sie den Namen: „Kraut des Großprior“ erhält, und der Königin von Frankreich, Katharina von Medici, als Schnupfmittel, um sie von der Migraine zu heilen. So die Königin durch daß ihr empfohlene Mittel geholfen wurde, weiß man nicht, aber sie fand Gefallen an dem Gebrauch des Schnupftabaks, mehr ihm der Name: „Kraut der Königin“, oder: „Medici-Kraut“ ist Theil wurde. Die höflichen Bezeichnungen fanden aber wenig Eingang im Volle, wo auch der Name Nicotiana mehr und mehr durch den Namen Tabak verdrängt wurde.

Gleichzeitig entstand auch zu Sevilla in Spanien eine Schnupftabak-Zubereit, die den berühmten Spaniol erzeugte.

Im Frankreich wurde das Schnupfen rasch Mode geworden. Man schnupfte im Palast wie in der Hütte, im Theater, besaßen in der Kirche. In der vornehmen Gesellschaft wurde der Schnupftabak der Sicht. Ein sehr feines Schnupfen kostete damals einen Groschen. Die ersten Rauchwaren wie die feinsten Damen schnupften mit einem Eifer, der uns jetzt wundern. Man wetteiferte darin, so elegant, so anmutig als möglich zu schnupfen. Gesellschaftlich spielte unter solchen Umständen auch die Dose eine große Rolle.

Mit jener Zeit stammt dann auch die Sitte, bei Begegnungen sich Tabak anzubieten.
Sicher auch das Rauchen fand nach und nach in den verschiedenen europäischen Ländern Verbreitung.

Nach England wurde der Tabak zuerst durch Franz Drake gebracht und von Walter Raleigh, dem Gründer der Kolonie Virginien, trotz der Abneigung seiner königlichen Herrin selbst bei Hofe geräucht. Es wird erzählt, Königin Elisabeth habe ihn gefeuert, er solle einmal angehen, wie viel der Rauch seiner Freunde wiege, und habe die eingegangene Wette verloren, indem er den Tabak und die juristischende Kiche wog und daß Liebergemüth des ersten als Gewicht des Rauches angab. Die Königin befahlte die verlorene Wette mit dem Scherze: diele Kente verwandten wohl Gold in Rauch, aber er wäre der Erste, der Rauch in Gold verwandelt hätte.

Samt Frankreich sich rühmen, dem Tabakkraut mehr Verbreitung gegeben zu haben, so darf England dasselbe in Betreff des Rauchens thun.

Die Deutschen dachten das Rauchen zuerst von den Spaniern gelernt haben. Im spanischen Soldaten, Gebeinen, Schwäfern gab es seit Karl V. keinen Mangel im heiligen römischen Reich deutlicher Nation. Über auch in unserem lieben Vaterlande verschafften die Engländer dem Rauchen weitere Verbreitung, indem sie dem Winterburg Truppen zu Hilfe sandten, die schon Meister im Rauchen waren.

Ursprung scheinen bei uns nur Solaten gewandt zu haben,

Wieder namentlich Studenten und Gefährte, zuletzt alle Sterbende, zuweilen rauchten auch Frauen und Määdchen.
Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hieß man es in Deutschland, wie ein alter Chronist berichtet, „auf den Studenten regt sich, daß Drogeninge, welcher in einem Gefange 50 Pfaffen auszuschulen tomme, Magister, der 80, ein Szentifikat, und welcher 100 auszuspannen könnte, ein Dozent, aber alles von der Tabakswirtschaft zu verstecken, gernemt ward.“

* Das waren gewiß Übertriebungen im Genusse des Tabaks!

Von Spanien gelangte der Tabak wahrscheinlich durch Kriegssvölker nach Italien; von dort, durch die verschiedenen Handelsverbindungen mit der Provence, zu den Hörfern des Orients, wo er sich ebenso unaufrathsam verbreitete, wie in Europa.

Ein gefährliches Vergnügen.

Der Tabak aber hatte nicht allein seine Freunde, Vertheidiger und Verehrer, er führte auch viele und zwar sehr mächtige und erbitterte Gegner und Feinde.

Wie andere hervorragende Gewohnheiten-Zug über die Menschheit der neueren Zeit gemacht.

Von Kaffee ist es bekannt, daß Murad II. aus religiösen und Mahomed des IV. Großpäpzer Kaprit aus politischen Gründen die Röschhäuser schloß, und daß auch im England von der Regierung Karl's II. ein allerdings vergeblicher Versuch gemacht wurde, die zu Einnahmefällen der Politiker gewordenen Röschhäuser zu schließen. Der Wein ist den Mahomedanern durch Religion, Vorricht der boten; gegen den Tabak haben geistliche und weltliche Gelehrter bei Christen und Mahomedanern ihre Wachgehoore gerichtet, Bannflüche und Strafanordnungen ausgehen und die härtesten Strafen vollziehen lassen.

Es wollte wenig heißen, daß Königin Elisabeth von England das Schnupfen in der Kirche, bei Sonntagsstund verbot. Ihre Zeitgenossen auf den Thronen gingen bedeutend strenger gegen die neuen Zitte vor.

Zur deutschen Reiche regnete es förmlich Verbote gegen den Tabaksgenuß.

Zum Sündergauen stand noch 1695 die Lebestrafe „auf dem Sündergau“ Werte des Tabaktrüffens (d. h. Rauchens und Schnupfens). In der Berliner Polizei-Ordnung vom Jahre 1661, die nach den sehn Geboten abgeschult war, hatte man — Gott weiß, warum — das Verbot des Tabakrauchens sogar unter die Rubrik des sechsten Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen“, gesbracht.

In Spanien machte man genau dasselbe. Im Schweizer Kanton Bern wollte man flüger sein und fügte den sehn Geboten ein

elstes zu: „Du sollst nicht rauchen!“ Wie in Bern, so befand sich in Berlin ein eigenes Gericht für Liebererter jenes Verbotes, und noch 1675 traf erstaunliche Raucher Gefängnisstrafe und Pranger für ihr Vorgehen.

In Wolfenbüttel erschien 1723 eine Verordnung des Konfessoriums, die den Geistlichen das Rauchen untersagte. Es heißt darin: „Es sei beim Konfessorium vermeidet worden, was bestanden bei einigen Predigern sowohl auf dem Lande als in den Städten der Wirkbrauch des Tabaks so überhand genommen, daß sie nicht nur die meiste Zeit in ihren Häusern von Brüth Morgens bis an den Abend mit Schnauzen aufräuchten, sondern sich selbst bei öffentlichen Festitäten und Gesellschaften, als bei Hochzeiten und Andachten, insgleichen in den Städten in Publischen Kaffee- und Wirthshäusern, bei Weissen und Zahnmärtten unter allerhand Leuten ganz breit mit der Tabakspfeife führen und antreffen ließen. Dadurch aber wilde der Geistliche Respekt sehr verfeiner und deshalb soll fortan jeder Narr, der das Rauchen nicht untersieße, seines Unterganges entfert werden.“

Zomt hatte das Wolfenbütteler Konfistorium keine Schmerzen! Papst Urban VIII. erließ 1624 einen Bannfluch gegen alle Raucher. Derselbe wurde erst von Simson (1691—1700) aufgehoben. Nur das Schnupfen innerhalb der Peterskirche blieb noch einige Zeit verboten.

Sehr ungemeinlich mußte es für Raucher und Schnupper in Russland sein. Zar Michael Feodorowitsch verbot im Jahre 1580, im Falle einer großen Feuerbrunst in Moskau, welche der Unnachgiebigkeit eines Rauchers zugeschrieben wurde, seinen Untertanen

daß Ratschen und zugleich das Schmücken bei Strafe von 60 Stoffschüssen auf die Fußsohlen und des Kartenabschneidens im Webereihofungsschule. Auch die russische Geistlichkeit erfüllte die Anhänger des Zobaks für Reiter.

Möglich noch schächter erging es den Rauchern im Orient. Sultan Murad II. unterwarf allen seinen Untertanen daß Rauchen bei den ürgsten Strafen. Schah Abbas von Persien und sein Entsetz Sophie stießen den Rauchern die Nase und die Oberlippe abzneiden.

Von diesem Schah Abbas, der auch der Große genannt wird, erzählt die Chronik folgendes Geschichtchen:

Eines Tages lud er alle Würdenträger des Reiches zu einem Gefilde, welches er feierlich veranstaltete, um die Tahaf-Gelebenschaft lächerlich zu machen.

Als alle versammelt waren, ließ Abbas Pfeifen herumreichen, die mit getrocknetem Pferdemist gefüllt waren und fragte der Reihe nach, wie den Rauchern der Tabak, der ein Geschenk des Bejers von Kanaban sei, behagte, dem Vermachtnahm für dies der Besitz.

Es heilte sich auf, Sieber zu erwirben, daß der Ruhm von diesem Tabak nicht zu viel behauptet, und ein alter General, dessen Urteil ganz vorzüglich in Achtung stand, rief aus:

"Bei Deinem heiligen Hanpte, noch nie habe ich Tabak geruht, der solch' einen rüstlichen Blamengernach befessen hätte,

Da donnerte aber der Schah das Rumpf-Kollegium mit den Worten an:

"Verflucht sei das Prostut, daß meine Großen selbst nicht von getrocknetem Pferdemist unterscheiden können!" Hierauf ließ er den Handelsmann, der Tabak in's Lager brachte, mißhaun seiner Wære verbrennen.

Ein königlicher Trompetenstoß gegen das Runden.

Ehabath's Nachfolger auf dem englischen Throne, Jakob I., begnügte sich nicht mit dem Verbot des Tabaks in allen seinen Staaten, sondern erließ in einem ferthunt gewordenen Bucde

Wifofarros (v. h. Rauchfeind) einen „Trompetenstoß“ gegen das Runden. Es heißt daselbst: „Sicherlich gesiegt Rauch aber einem Ritterhood, als einem Ritternummer; und doch macht er oft eine Stütze in den inneren Thüren der Menschen, indem er sie mit einer salbenartigen und festigen Art Fuß beschmückt und ansetzt, wie es in einigen starren Lederdruckern, die nach ihrem Ende geöffnet wurden, gefunden ist. Nun, meine guten Landsleute, lasst uns betrachten (ich bitte Euch), welche Ehre oder Staats-Stugheit uns bewegen kann, die karbarischen und bieblichen Sitten der wilden, Gottlosen und stahl-schen Indianer nachzuahmen, besonders in einem so niedrigen und schmutzigen Gebrauche. Eullen wir, die wir die Sitte unseres Nachbars Granfreich (das den Namen des großen christlichen Reiches hat) verachten und die wir den Geist der Spanier (deren König liegt in der Größe seiner Besitzungen dem größten Kaiser der Türkei vergleichbar ist) nicht ertragen können; lassen wir, sage ich, die wir so lange gebühet und reich im Frieden, herzhaft und unbeschleißt im Kriege — bläßdröß in Gelben — gewesen sind, die wir fähig waren, unseren Maßbaren zu helfen (aber niemals ihre Ohren mit unserem Bitten um Beistand verhaut haben); lassen wir, sage ich, ohne zu erröthen, uns so weit erniedrigen, diese wüchsigen Indianer, die Skaven der Spanier, den Auswurf der Welt und den heiligen Gottes noch fremb, nachzuahmen? Warum ahnen wir sie nicht eben so gut darin nach, daß wir nach sehen wie sie, daß wir Glas, Federn und Spiegelzeug dem Goldene und kostbaren Schimen vorziehen, wie sie? Ja, warum verfügungen wir nicht Gott und beten die Teufel an, wie sie? Habt ihr denn nicht Gründe, dieser Schmausigen, so schlecht begründeten, so thöricht aufgenommenen und in ihrer rüftigen Unwendung so gräßlich verfehlte Renering Euch zu enthalten? Ein Euerem Missbrauch bestehen gegen Gott hin-digend, in Person und Gütern Euch schädigend und auch die Werf-male und Schmalztheiten der Eitelkeit durch dessen Gemohnheit auf

Euch rassend, Euch zum Verwundern bei allen fremden gebildeten Nationen machend und zum Gott und Hohn für alle Völker, die unter Euch kommen? Eine dem Augen edelhafte, der Käse gehäßige, dem Hirn läbische, den Zungen gefährliche, und in ihrem schwärzen flinkenden Qualm dem schredlichen stygischen

Dampf aus dem Abgrund, der hohenlog ist, am nüchternen gleichen Gewohnheit."

Das war der königliche Trompetenstich, von dem sich der gute Zafel so viel versprochen hatte, der aber wirkungslos verblieb. Da König Zafel eitlicher Protestant war, so glaubten die Jesuiten ihm zum Trost den Tabaf und leinen Grusß verhiedigen zu müssen. Ein portugiesischer Jesuiten-Vater seiste sich hin und verfuhr gegen den „Rauchfeuer“ des englischen Königs eine Gegen-schrift, die Beifall und Anerkennung in Hülle und Fülle fand.

Andere Apparzaden gegen den Tabaf.

Der Kaiser Kaiser Hoffmann im Querfurtburg erklärte den Tabaf für ein lebenderverderbendes Wesen und ein unmittelbares Werk des höllischen Satans. Der Ober-Hosprediger Scriber, der 1693 in der lieben Stadt starb, sagte in einem seiner Streif-Sermone: „Man sehe und höre es doch an, wie es an Sonn- und Feiertagen im den Gedanken und Antippen daherrächt; da stülpt und überflüttet man sich mit diesem Gebräcke, und damit man immer mehr laufen kann, macht man den Hals zur Geiermauer (Esse, Schornstein) und stürzt beim Zeufel ein Rauchwurf an.“

Ein Pfarrer in Basel ließ sich von der Rangef bezeichnen: „Wenn ich Mäuse sehe, welche Tabaf rauchen, so ist mir, als wäre ich lauter Kamme der Höhle.“

Der fronne Philander von Ettenwald machte seiner Betriebn über das gottlose Treiben der Tabaf-Giebhaber noch fräsigter Lust. Er sagte:

„Als ich etliche Menschen habe Tabaf trinken, sprach der Herr zu mir lärmübigen: Menschentuud, siehet Du den Grünel der Bevölkerung, welcher sich in der Menschen Herz verborgen besetzt und sich als einen Gott läßt antreten durch daß vielfältig ver-dammte Tabaktrinken und Schnupfen, deren sich bald alle Menschen durch Betrug und Lüli des Teufels gewöhnt haben und bieben sitzenden Tabaksgott ohne Unterschied ansetzen und verehren? Werdet es doch, liebwerthe Menschen, wie Ihr als Tabaktrinker und Tabakschwestern alle, ja alle vom Teufel betrogen seid. Denn schaut, wie Diejenigen, welche allerlei Speisen freßen, ein Zeugniß

ablegen, daß der Rauch ihr Gott ist, so siehet auch Ihr durch diese unfrucht die Feuer-Efflen in Euch hinein und blaßet den Rauch zum Zeichen Eurer Verbannnis wieder zum Munde hinaus.“ Grimmelshausen, der Berfaßer des Simplicissimus, wimbertig nur, warum man den Tabaf nicht auch in die Ohren stecke und hält die Raucher für „Feuer spieler“ oder wohl gar für junge „Großteufel“; sein Simplicissimus sagt, über seine Meinung vom Tabaktrinken befragt:

„Man lernt's aus Fürmitz, treib's aus Gewohnheit und kann's bleiben, wenn man tot ist.“

Gauernberg schaffert ein ungutes Teufelschen als Erfunder des Rauchens, welches die schöne Kunst dann auf Besuch des Höfischenfürsten dem Bruder Russan nach dem Götterberg Schimp bringen muß. Einier der Götter, ärgerlich über den unschönen Barittigen Gescanf, der sich pflossich durch die überraschten Räume verirret, läßt ihm die Weise aus dem Munde schlagen, worauf sie ihn's Mohrenland fällt und dort als ein Geschenk des Himmels veracht wird.

In den Sittsfefts-Zeugnissen jener Zeit spielte der Tabaf eine große Rolle, aber, wie sich aus dem Vorhergehenden von liebst veracht, keineswegs zu Gunsten Diejenigen, dem ein süßes Zeugniß ausreichelt wurde.

Ein Gänfer, Verschwender, Raucher — daß waren Begegnungen, die in gleichem Werthe standen.

In einem Berichte, den ein Pfarrer im Baden'schen 1662 seinem Konstitutum erlattete, heißt es:

„Christian Sebemann zu Boßlingen ist ein Gäufer und Verschwender, daneben dem Tabaktrinken ergeben. Da er am heiligen Diersomtage zum Lülife des Herrn gegangen, hat er den Pfarrer vermaßen angeflunken, daß er später mit sterben können. Daus Reib in Brackingen hält unordentliches Haus, läuft Zakaß, fängt Hündel an und schlüpft seine Gras.“

Fünf Jahre später hat derjeße Pfarrer über die Gemeinde Cito schwanden zu klagen. Er sagt:

„Wenn die Bauern in der kleinen Kirche vor dem Pfarrer sitzen und atmen, führt ihm ein Geistart entgegen, daß er meint, er müsse davon gehen.“

In einem Briefe aus dem Jahre 1669 ist zu lesen:
"Der Herrnmitter in Emmerdingen lebt über mit seiner Frau, trinkt auch stetig Tabak, und wenn er in der Kirche sitzt, also keinen trinken darf, so hat er dennoch doch im Munde." Man sieht, welch' schreckliches Verbrechen es war, ein Vater des Tabaks zu sein.

Starter Zubau.

Wohl das Stärkste, was gegen den Tabak in deutscher Sprache gewettet worden ist, sind die redentischen Donnerwelle, welche der Vater Jacob Zalde seinen rauschenden und schnupfenden Zeitgenossen auf die Köpfe und Rücken schleuderte. Er nannte den Tabakgenuss und seine Folgen „die trockne Trunkensheit“, die aber, welche sich ihm hinzugesetzt, waren ihm „Rauchzitter, Geuerläufer, Schnusleiter und Schnuslhaan“.

Diese trockten sind offenbar nachgebaut. Wie jene die Gründer, und wollen es ihnen in gleicher Nachbildung: So lassen diese die Gießen im Kreise herumgehen und trinthen einen mit Schmauch-Zigaretten, nicht auf Gesundheit ihrer Zießten, denn diese Grünter haben keinen Platz beim Brauenzimmer, sondern auf glästliche Zukunft eines kaninchen oder entflüchtlichen Schiffes, das mit Tabak beladen, unterwegs ist. Die Behauptung, daß die Frauen nichts mit Männern zu thun haben wollten, scheint auch in den Schriften, mit denen Vater Bösle in Berührung stand, nicht auf alle Rechte gestellt einzige seiner fröhlichsten Triumphe werden gegen das schöne Geschlecht ausgespielt.

So sagt er von den rauschenden Frauen: "Wie der Rausch bei ihnen einziehet, so ziehet die Zucht aus. Sie verlassen ihres Mannes Vermögen, und lädt nach Balsam und Riedenduft zu riechen, Rütteln sie nach Tabak." "Man sagt," ruft er grinnig aus, "dass ein altes Weib mit seinem Urschauen einen klaren Spiegel verbunkert, auch sonst mit ihrem Ochsen Blutere vergiften könne. Was mag denn wohl hingehen, da sie noch über das Estant in sich säitet."

Und wieder wo anders sag er:
"Man findet Grämenmädchen, die nicht allein tritt des Tabakohrs über der Spitze eine Tabakblüthe mit sich führen, sondern auch die Niere ansetzen und ihren blattigen Wässern einen Bart anrunden oder aufschmutzen."

Der ehrwürdige Vater Balde, der das Schimpfen so ausgezeichnet verstand, erklärte den "Meister Rauchkurt" für den "stinkendsten, schmutzigsten und ekelhaftesten Menschen, ja mehr für einen Thier, als einen Menschen". Die Tabakspfeife nannte er "Rauchmabel, Rauchfang, Tabak-Zimtgeißhör, Piepen-Organwerk".

Von der Dose sagte er:

"Muß dieser Pustekörner laden sie die Deppehaken ihrer Nasen und schließen den ganzen Zug Breitje."

"Warum muß dieser Süßig," fragt er an einer anderen Stelle mit Brüll auf das Riech-Organ, "immerfort mit Mist gebungt und mit dieser Mistburg bepflanzt werden?" *

Zer Giech des Zahabs.

Doch all die Verbote, Strafen, Kapuzinaten und Hindernisse konnten dem Giech des Zahabs nicht aufhalten.

Das Volk bekam das tolle Kraut von Jahr zu Jahr lieber, bis Vornehmen und Wächtigen dieser Grie verächtlichen es auch nicht, und so kam es denn, daß der Zahab nach und nach seine Herrschaft über alle Theile der Erde ausdehnte.

Zu Europa wird überall gerauft und geschuppt. Das ganze Sch- und West-Mien, von der Bucht von Bengalen und den malaysischen Gewürz-Inseln bis hinauf zum Gember, ein paar tausend große Städte angenommen, rauht, gleichviel, ob es dem Sessel, ber Drahminen-Religien oder dem Buddhasmus angehört, so viel es vermag.

Dasselbe gilt von Afrika, wo viele Neger lieber hungern, als daß ihnen zur Leidenschaft geworbene Kraut aufsehen, und wo die Soldentotten ihre Weiber für Zahab fehlstellen und, wenn er ganz mangelt, die Pfeife mit getrocknetem Elchphanten- oder Pfefferschrot füllen. Garlige Gewohnheit! Und es brennt ja auch und gibt

doch Rauch, wie edler Rauchstafel". Nach macht man es in Raubien nicht besser, indem hier eine besondere heilige Störte des aus hartem Ruchen von grünlicher Farbe bestehenden „Brot-Tabaf“ aus Tabaf, Döing, Horn und Mitt von Kindern zusammengeschustet wird. Nur in einigen Thelen Habschys ist Urtafa dem Tabaf als einem mahomedanischen Gewölle abhold.

Nord- und Süd-Mitterita sind der Preife und Ziguire gleich. Falle eifrig zugekehrt, und zwar sind es hier, wie im Orient, beide Geschlechter bis zu den vornehmsten Ständen hinauf, die dem Tabakgenuss huldigen.

Australien endlich um die Meilein der Süßsee wissen die Freude des Rauchens schon seit lange zu schätzen.

Als die Regierungen sahen, daß sie mit ihren Verboten und Strafen nichts ausrichten konnten, verließen sie auf einen Gedanken, der beweist, daß an Deßgut-Essessen auch früher kein Mangel war. Aus der Roth eine Jugend machen, legten sie hohe Steuern auf den Tabaf, und einige Staaten, so Desterreit, Frankreich, führten das Tabak-Monopol ein.

Die portugiesische Akademie antwortete vor langer Zeit auf die Frage:

„Welches Glück ist dem Staate am nützlichsten?“

„Die Wafe, denn seit 1674 ist in Brüchten ein Tabaf-Regal.“

Ein berühmtes Rauch-Collegium.

Einzelne Monarchen benannten das Rauchen schon früh lieb. Dem König Gustavus fand sogar das Morgenfrisch sein Schlosst Leben. Er wollte es selbst im Hamm ansecken, sein Schloss fing Feuer und der alte, dicke, unbehüftige Mann, der Gehörnter Rohringens, der wohlhabige Philosorax genannt, stach an den Folgen des Brandes.

Beim Brandenburgischen Hof stand der Tabaf in Hohem Untschau. Kurfürst Friedrich der Dritte rüstete bereits in seinem Schlosse einen Rauch-Zustich ein. Friedrich der Große oder, wie ihn die Preußen lieber nennen, der „alte Fritz“ war ein lebensfrother Schnupper. Aus seiner

abgerissenen und beschmutzten Weientulpe pflegte er unablässig Tabaf zu schnupfen.

Berühmt ist das Rauch-Collegium, das sein Vater, Friedrich Wilhelm der Gürzenhause, gründete.

Es ging höchst äußerst gemüthlich her. Mitglieder des Collegiums waren Minister, Generale, auch der alte Dessauer befand sich darunter; übrigens hatte jeder Offizier Zutritt. Der Gesandte des Kaisers, v. Sestendorff nahm am den Sitzungen fleißig Theil, wiemögl. er sein Raucher war. Er, wie andere Nichtraucher müssen wenigstens eine Pfeife in den Mund nehmen und, wie man sagt, fast rauchen. Eine große, aber feineswegs benehmenwerthe Rolle spielt des Königs Hofnarr, der — Academie-Braußent Gundling, der fast immer betrunken war und dabei die schlechtesten Wise von der Welt machte.

Soeben der Verkommenen hatte eine lange, hellblaue Zigarette im Munde, Borrrath von Knaufer bequem zur Hand, nach Holländer Art eine kleine Flasche mit glimmendem Lorch zur Enten und zur Rechten einen Krug mit Dachwitzer Bitterbier. Man konnte aber auch edlere Getränke bekommen.

Auf Nebentischen standen salzte Speisen, Butterbrode, Schinken, große Rindskräten, alles herb, sauber und reichlich. Die regelmäßigen Teilnehmer waren Leute, die sich auf einen ruhigen Spaß versteigen oder auch geleglich schwärmen konnten.

Durchreisende namhafte Persönlichkeiten waren gesegentlich Gäste. Und der Kronprinz mußte oft juzegen sein, obgleich er das Collegium nicht liebte.

Hölliche Gleicheit war die Regel des Verfahrens. Man nahm von dem Kommenden keine Notiz; man stand nicht auf, wenn einer ging. Der Entretende mußte Platz und eine Weife nehmen, ohne Umstände.

Die Unterhaltung war ungebunden und lustig. Befehoden wurden wichtige und unwichtige Dinge wie es eben kam. Der König hörte und servirte da Manches, was er anderwärts nicht gehört und gefehlt hätte; denn im Rauch-Collegium durfte man frei reden. Oft kam Friedrich Willkomm verbrechlich und tiefdring in sein Collegium; niets aber ging er heiter von dornen.

Ein Gemeinschaftlicher Tabaktrauch hat etwas Beruhigendes, Besänftigendes in sic. Daher ist bei den nordamerikanischen Indianern eine Speise rauchen gleichbedeutend mit Friede, Glück und Gesetzmäßigkeit. Ihr langes Catumet (indianische Pfeife), mit weissen Wässers-Debbern verziert, ist etwas sehr Besonders bei ihren Friedensfesten und Beiträgen. Alsgeordnete überbringen sie feierlich und singen das Tabakatlas. Das Catumet aber ist heilig.

Wollt wir genauer von Indianern sprechen, so mag hier eine ihrer vielen Sagen über den Ursprung des Tabaks ein beschreibendes Blätzen finden.
Vor vielen Jahrhunderten sahen Indianer den großen Geist auf einem Berg sitzen und opferten ihm ihre Zäpfe.

„Ich bedarf Eurer Opfer nicht“ sagte der große Geist, „aber Ihr wohl meiner Hilfe“, schwang sich in Schräglage in die Höhe und sie fanden da, wo seine Rechte ruhte, Mais, wo die Linse, Zutaten, und auf der Stelle, die sein Eigentum berührt hatte, Tabak.

*

Chemische Beständtheit des Tabaks.

Wir wissen bereits sehr viel vom Tabak. Wir wissen, wie er aus sieht, wir kennen sein Land und seine Verwandtschaft, seine innige Verbreitung und haben endlich auch erfahren, mit welchen großen Schwierigkeiten seine Einbürgierung in Europa und im Orient zu kämpfen hatte.

Über hinter das Geheimniß, warum er denn eigentlich so unendlich gerne genossen wird, sind wir noch nicht gekommen. Könige wie Bettler verehren ihn, und der Philosoph opfert ihm nicht minder wie der Kürme im Geiste.

Manch armer Teufel entbehrt oft lieber das Essen, als den Genuss des Tabaks und gibt seinen letzten Greuer her, um sich ihn zu verschaffen. Ein Vogelkäfer stand einst in tiefen Gedanken zwischen Blätter- und Tabaksladen. Er hörte sein Brüder Gesch und sagte: „Brod soll wohl sein, Brod möchtet Du wohl kögen (kaufen), aberst Brod soll ihn und Tabak soll noch mehr von!“ Deiches Vergnügen muß der Tabak den Menschen gewähren, wenn einmal ein Matrose unterm Galgen sich noch eine Pfeife

aussucht! Es schmette ihm so gut, daß man ihm sagen mußte: „Es ist Zeit!“ Er stellte das Weißchen sorgfältig neben die Seite, stieg hinauf, erhielt Bardeon und tatsächlich griff er wieder nach der Pfeife: „Über dem Spaz wärst du mir fast ausgegangen!“

Diefer bedeutende Einfluß des Tabaks scheint geradezu unüberbar zu sein. Über nur Geduld, es geht ganz natürlich zu und wir werden das Rätsel sehr leicht lösen können, wenn wir uns mit den chemischen Beständtheiten des Tabaks bekannt gemacht. Der Hauptfläche nach heißt das Tabakblatt, wie alle Probutte des Pflanzenreichs, aus der sogenannten Pflanzenfaser. Das Blatt, welches in frischen Blättern bis zu 80 Prozent, in getrockneten immer noch bis zu 10 Prozent enthalten ist, wollen wir nicht herüschigen. Nur der Pflanzenfaser, die an und für sich auch keine Wirkung auf unsere Nerven und Gefüße herbringt, enthält der Tabak aber noch bittere Stoffe: Gummii, siedstoffhaltige (fieberartige) Körper, Harz, Pflanzenzucker und als sinnendes mineralisches Bestandtheil das Nicotin. Die in der Urzei sauren und phosphorsauren Saft und Stoffasien zusammengelegt, zuliefern aber enthalt der Tabak noch aufselbare Gärze, die jedoch beim Verbrennen zerfällt und in Kohlensäure umgewandelt werden.

*

Das Nicotin.

Das Nicotin ist ein äußerst giftiges Gift. Es ist nicht nur in den rohen Tabakblättern enthalten, sondern auch in den verbleibenden als Genusmittel benötigten Präparaten, im Schnupf- und Rauchtabak, im Rauchtabak, in Zigaretten und Zigaretten, ja sogar im Rande von Pfeifen und Zigarren.

Dieses Gift ist es, welches der Tabak in jeder Gestalt und Gebrauchsweise seine eigenhümlichen Wirkungen verträgt, um derentwillen er Schlaf und geschmächt, Befried und verabscheut wird. Dieser wesentliche, höchst giftige Bestandtheit des Tabaks, im Jahre 1809 von dem französischen Chemiker Baquerin entdeckt und Nicotin genannt, ist eine dritte, in völlig reinem Zustande farblose, an der Luft schnell sich bräunlich-gelb färbende Stoffigkeit, die sich

8*

Ichon bei gewöhnlicher Temperatur verflüchtigt, bei höherer Temperatur aber dicke, starke und wärmende Dämpfe ausstößt. Das Nicotin ist eine sogenannte organische Säure, d. h. es hat die Eigenschaft, sich mit Stoffen zu salzähnlichen Körpern verbünden zu können. Diese Nicotin-Säure werden bei langsamter Verbrennung, wie der Tabak sie beim Rauchen erlebt, unterlost verflüchtigt und können durch Verdunstung aus demselben wieder niedergefallen werden.

Das Nicotin ist eines der fürchtbarsten Gifte, welches an der Menschheit die Wirkung kaum die bewirkteten Gifte des Pflanzenreichs, die Blausäure, das Atropin und Isonitrit gleichkommen.

Ein oder zwei Tropfen können höchstgröbige Vergiftung und lebt den Tod herbeiführen. Ein bis zwei Gramm Schnupftabak, ein Aufguß von 0,8 bis 2 Gramm Rauchtabak haben bei Menschen tödliche Wirkung gehabt und zwar erfolgt der Tod, wegen des raschen Überdranges des Nicotins und seiner Säure im Blut, sehr rasch.

G. Youngies, der im Jahre 1850 von seinem Schwager, dem Grafen Bocarne, durch reines Nicotin vergiftet wurde, war 30 Gefunden nach der Einschlüttung des Giftes in seinen Mund eine Zeitlang.

Es ist bekannt, daß in der Regel beim Umgewohnten schon einige Züge aus einer Zigarette oder Pfeife siedlich heftige Gesichts- und Oberzähnen herborbringen vermögen: tobtenfaßes, entzündetes Gesicht, rauer Schweiß an Stirne und Händen, feiner und langer zusammengezückt würde, große Angst, Schwäche, Ohnmacht, Gefühllosigkeit in den Beinen, Spießelauflauf; oft auch Migräne und Erbrechen, Schmerzen im Magen und Bauch, Durchfälle und unfreiwillige Harnentleerung verrathen die geistige Nicotin-Vergiftung.

Nach größeren Giftungen treten wirkliche Ohnmachten mit tiefer Bewußtlosigkeit, schwerem Schmauchendem oder röchelndem und unregelmäßigen Atmen, kleinem, schnellen und unregelmäßigem Puls, Muskel-Zuckungen oder starrstarrkrampfartigen Anfällen ein.

Wenn eine Vergiftung nicht mit dem Tode endigt, was nach großen Gaben ganz physisch geschieht, so daß der Vergiftete, wie vom Blitz getroffen, fast augenblicklich tot zu Boden fällt, so erfolgt die Genesung meist rasch, ohne daß schwere Folgen nachbleiben; höchstens bleibt Kopfschmerz, Appetitmangel und Eos vor Tabakgebrauch noch einige Zeit zurück.

Der Nicotin-Gehalt des Tabaks ist je nach der Herkunft der Blätter und der Zubereitung verschieden stärker oder schwächer. Das wenigste Nicotin findet sich in den Blättern der deutschen, ungarischen, südrussischen und ebenso alter türkischen und südlichen Tabake (Sakoniki und Katafah), das meiste in den nordamerikanischen, etwas weniger wieder in den Sorten, aus denen die Havanna-Zigarren fabriziert werden.

In manchen Blättern sind über fünf Prozent Nicotin enthalten, und so erfordert es sich, daß eine Abrechnung von eingesetzten Zigarren, wenn sie getrunken wird, schon sehr gefährliche Zustände zur Folge haben kann. Gut abgegagerte Zigarren enthalten selten mehr als ein Prozent und dienen wird noch das Reise-Rauchen reich, so daß der eingeflogene Rauch verhindend wenig davon dem Körper zufüllt.

Vorurteil bezüglich uns der Tabak Gewiss?

Endlich kommen wir dazu, diese Hauptfrage zu beantworten. Wir haben jedoch die höchst giftige Wirkung des Nicotins kennen gelernt. Und trotz allem wurde der Tabak ein Genümmittel! Sa wohl!

Denn in den geringen Quantitäten, in welchen die Tabak-Componenten das Nicotin genießen, ist es ein erwünschtes Erholungsmittel. Zur Folge (indigen) Tabakgenusses wird durch einen Nicotin-eigenhümliche Einwirkung auf die Nerven des Herzens der Herzschlag etwas langsamer, der Puls ruhiger, gleichmäßiger, etwas voller, so daß der Kreislauf des Blutes kräftig, aber gleichmäßig, ohne bedeutende Schwankungen von Stärken geht. Darauf, wie durch ähnliche Einwirkungen, verjagt daß Nicotin

den Körper in einen Zustand leiser Träumerei, die dem Geist gefüllt, ungefährter zu arbeiten oder zu ruhen, je nach Bedürfniß. In diesem Zustande wird über dem Körper noch beim Geiste eine Entspannung eingemachet. Der Mensch fühlt sich behaglich und seine Phantasie wird ununterbrochen angeregt.

Gemeinde des Tabaks behaupten, der rechte Raucher beruhe am gar nichts. Das ist aber absolut unmöglich. Es müßte dann der betreffende Raucher ein nodender Dummkopf sein.

Der Gelehrte Hobart keine Pfeife oder Zigarre wegen besruhigen und stetigen Zustandes seiner Gedanken, die ohne Erörterung sich seiner wissenschaftlichen Aufgabe zu widmen und ihn zu ausbaubarer Geistesarbeit befähigen. Man sagt: Der Wein ist das Pferd des Dichters, Tabak das Geschlecht Esel.

Über viele Dichter daßten viel edler vom Tabak. Gessienberg ruft aus:

"Schimpflücher Wahn! Tabak, ein Werk des Hicor! Tabak, rausende vor ihm haben die Götter des Olymps geradht; daß Feuer des Prometheus ist gefloßen aus Japiters Tabakspfeife!" Dem großen Königssänger Philoxiphon Kant sing nächt guter Zettel über sein Morgenpfeischen. Über er machte es sich zum Grundsatz: "Nicht mehr, als eine königliche Pfeife täglich." Nach Anstrengungen, sei es des Körpers, sei es des Geistes, wirkt der Tabak außerst beruhigend und setzt eine raschere Erholung ein.

Weschen Hochgenuss gewöhnt den Arbeiter nach gethanem Tagwerk sein Abendspiefchen! Und ums tunnen, Kleidpiel, welche Stellung wir in der Gesellschaft einnnehmen, ist uns der Tabak, sofern wir nämlich Raucher sind, nicht oft ein Gegenbeschreber gewesen? Haben wir den Tag über Vertriebsleideten und berichtet gehabt, wird uns die Pfeife oder Zigarre wieder unsere Gemüthsruhe verschaffen. Während wir rauchen, füllen sich die wilden Wogen des Blutes, die Spannung des Herzen-Sytem's mildert sich, wir werden hoffnungsvoller und mutigeren Entschlungen wieder zugänglich.

Endaten behaupten, der Tabakgenuss erleichtere auf daß

Ertragen der Strapazen. Und der französische General Moran rauchte seine Zigarre bei Abschluße seiner Füße ruhig fort. In dem bekannten Gedicht Peffers vom alten Haßaren heißt es:

Bei Prag vorior er auf der Streche

Das Bein durch einen Schuß,

Da griff er erst nach seiner Pfeife

Und dann nach seinem Fuß.

Durch die angeführten, zugleich beruhigenden und fühlst erregenden Wirkungen wird der Tabak für die an seinen Genuss Gewohnten eine höchst schätzenswerte Triebkraft des Körpers und des Geistes, ein Erholungsmittel, welches übermäßige Unspannung verhindert, die Wiederanansammlung verbrauchter Kräfte begünstigt, die Gesundheitsfähigkeit steigert.

Daher rißt das Wehgefühl, welches seitdem Genusse folgt, und weiches ihn überall zum Sieger über alle seine wüstlichen und geflüstren Feinde gemacht hat.

Da die Menschheit nun einmal narcotischer (betäubender) Genussmittel zu bedürfen scheint, so muß der Tabak feiner Wirkungen wegen allen anderen Betäubungsmitteln (Opium, Salzöljö) vorgezogen werden, unter der Voraussetzung natürlich, daß er 1. den Niemandem genossen wird, dem der Tabakgenuss an und für sich schädlich wäre, und daß er 2. nicht unmäßig benutzt wird. Auf diese zwei Punkte werden wir jetzt zu sprechen kommen.

* Jedes Ding hat zwei Seiten.

Wenn die beruhigenden und zugleich anregenden Wirkungen des Tabaks nur zur Erleichterung müßigen Tätigkeits, zur Erzeugung leerer Traumgebilde, zur Beförderung nichtigen Selbst- und Weltvergnusses gebraucht oder vielmehr missbraucht werden, dann kann die Phantasia sich nach und nach den Zügeln der Vernunft entziehen, und der betreffende Mensch wird ein Zürner, der von den Ernst des Lebens vergisst.

Eine solche Betäubung wird vor Augen gewieße durch das Rauchen stark parfümierter und vielleicht nicht selten mit anderen verbündeten Zuträgen verfeinriger titriller Tabake herbeigeführt.

Diese Art Betäubung ist im Grunde nicht besser, wenn auch weniger gefährlich, weil nicht in gleich hohem Maße verläßend für Körper- und Geisteskräfte, wie die zu ästhetischen Zwecken befürchtete Betäubung der Opium- und Quiumraucher und der im neueren Zeitalter bedeutenden Rufe gelangten Morphin-Spritzen.

Rauschen, allen Menschen, welche an Empfindlichkeit der Atmungsorgane oder an Verbaunungsfähigkeit leiden. Nicht Nervenschwäche ist er nicht zu empfehlen.

Will die Jugend bleibt vor Tabak immer ein schädliches Gift. Man sollte daher möglichst zu verhindern suchen, daß Kinder vor der Vollendung des Rauchschuns sich die Gemüthsart des Rauchens aneignen, und vielmehr davon trennen, daß sie mindestens noch längere Zeit dem Genusse entsagen, wenn der erste Versuch ihnen schief geht.

Über leider sieht man jetzt schon ganz kleine Erfolgen rauschen. Oft's da ein Wunder, daß so viele Leute an Jungenleiden zu Grunde gehen?

Die Schwester hatten einmal ein Gesetz, wonach Niemand unter vierundzwanzig Jahren rauschen durfte.

Während bei den meisten Menschen das Rauchen rasch seine Rauchtaugenden Eigenschaften verliert, müssen manche Personen diese Rauchfrankheit öfter durchmachen. Diese mögen sich vor zu starrem Rauchen wohl in Acht nehmen. Andere müssen wegen immer wieder eintretender unangenehmer Folgen beim schriftlich erzielten Genusse entsagen.

Überhaupt hängt die Überstandskraft gegen das Tabaksgefit von verliebenen Umständen ab.

Selbst ehrligen Gewohnheiten nachthat daß Rauchen bei bedeutendem Unwohlsein nicht gut.

Auch in der Zeit der vorbreitenden Genesung von schweren Krankheiten soll man sich vom Rauchen enthalten.

Vor mehreren Jahren wurden von einigen Reisameisenen nicotinefreie Zigaretten fabrikt. Die guten Leuten machen es gerade so, als ob sie damit die Menschheit beglücken wollten. Zur Wirklichkeit aber hatten sie es auf puren Schwindel abgesehen. Denn nicotinefreie Zigaretten verlieren das eigentümliche Urtheil und die

Wirfung, um bereitwillen sie gerauht werden. Wenn beim Tabak das Nicotin genommen ist, so bleiben nichts als Gaserisse und einige geringe Besantheile übrig, wie sie jedes getrocknete Rundels röhrenkraft eben so gut bestellt.

Nicotinfreie Zigaretten sind mit alchoholfreiem Wein und kaffeesfreiem Kaffee auf eine und dieselbe Stufe zu stellen.

Bleileicht erinnern wir jene Reisameisenen an die Menschen, die einst auf ihrer Flucht in die Gefürge getrotzeten auch eines anderen Schwinds zu gebeten.

Gott der Gemüse Tabak nicht schaden, so muß er rein und unverfälscht sein. Verfälschungen, wie sie in Deutschland wohl nicht selten bei der Fabrikation von wohlfeilen Zahntorten und Zigaretten vorkommen, Beimischungen von Granat-, Gassanien- und Dattelfüllern sind nur ärgerlich für die Käse derer, die sie, etwa im Gebrauge, unfreiwillig sich vorzumachen lassen, aber nicht schädlich für den, der sie konsumirt.

Bedenktlicher dagegen sind die Verfälschungen, die vor einigen Jahren ein Bericht an das englische Parlament an den Tag forderte und unter denen sich Zucker, Maun, Salt, Dosemehl, Bohnenmehl, in gleichem Maße getrocknete Zichorienslättler, Mahabarberlättler, Salpeter, Waschleine, Lampenruß, Knirschensalz, Stärke, Walter-Erde, Promäures Blut, Dörf und Shrup befinden.

*

Unnützigkeit thut niemals gut.

Der Tabaksgefit ist, abgesehen vom den angeführten Sätzen, unrichtlich, wenn er nicht in Übereinstimmung austritt.

Bei Personen, welche dem Rauchen zu lebenshaftlich ergeben sind, kommt nicht selten frankhafte Zustände vor, deren Ursache häufig unbekannt bleibt, weil die Erkrankungen sehr manigfältiger und oft unbestimmt Natur sind, als deren Ursprung aber übermäßiger Tabaksgefit deutlich dadurch bezeichnet wird, daß Entzündlichkeit von denselben die Rauchtheit-Erkrankungen rasch zum Verfallen bringt, während ein Aufstand in die unmäßige Gewohnheit sie wieder hervorbringt. Außerdem ist in diesen Folgen

der allmälig, gleichsam unbemerkt eintretenden, langjähren Tabakvergiftung die Wirkung des Nicotins für den Rennner hinreichend deutlich gesieht.

Das Herz scheint durch übermäßiges Rauchen am ehesten in seinen Bewegungen gestört zu werden. Wie nämlich das Nicotin in äußerst geringer Menge den Herzschlag verlangsamt, in etwas größeren Gaben aber ihn beschleunigt und unregelmäßig macht, so werden Unregelmäßigkeit und Aussetzen des Pulses häufig als Folge des zu starken Rauchens beobachtet, entweder allein dadurch verursacht oder doch erheblich verstärkt.

Nach länger fortgesetztem starken Rauchen machen sich die schädlichen Wirkungen des Nicotins sehr deutlich bemerkbar. Es treten sich ein: Anfälle von Schwindel mit Schläfen vor Bewegungen, Verflimmernheit, zumeist eine Art Niesgierigkeit, Unaufgelegtheit, Unruhigkeit in leidigen Arbeiten und weinerliche Stimmung, die oft durch die geringste Veranlassung, besonders häufig durch Müll, zu sinnlosen Weintränen geleitet wird. Kringeln und Bräusen in den Ohren, Unempfindlichkeit des Geruchs, namentlich gegen Tabak selbst, aber auch gegen sonst bekannte Wohlgerüche, das sind beachtenswerte Warnungszeichen vor dem Eintritt der Nicotinintoxikation, die bald von ernsteren Vergiftungserscheinungen gefolgt sein können.

Auch gewisse Störungen des Gesichtsaussehens kennzeichnen das Ergriffensein des höheren Verwandschaftsclans.

Die Erschöpfungen bestehen sich bei beständigem Grade der Tabakvergiftung auf eine Er schwächung des Gehirns in der Nähe, die bald vorübergehend nach Gelegenheitshinflüssen starken Rauchen, bald mehr andauernd auftritt. Sehr selten schon wird eine Umnahme des Farbenfleckes beschafft, indem z. B. statt roth eine Mittelfarbe zwischen rot und gelb gesehen wird, oder indem zwei nach einander gesessene Farben dauernd mit einander verschmelzen, als wenn sie gemischt wären, so daß z. B. gelb nach blau als grün wahrgenommen wird.

Wichtigster und häufigster ist eine allgemeine Umnahme beruhende, als ob ein Nebel über die betrachteten Gegenstände ausgebreitet wäre.

Diese Nebelschein ist oft mit Schwindel und Kopfschmerz, mit

Schlafrigkeit oder im Gegenteil mit Schlaflosigkeit verbunden und kann bis zu gänzlicher, unbehinderter Erholung fortwähren, wenn nicht bei Zeiten die Gewohnheit des Rauchens ganz aufgegeben wird. Diese Folge des Tabakkonsums wird durch gleichzeitigen Alkoholkonsum in hohem Grade befördert und tritt besonders dann ein, wenn durch geringe Körperbewegung die Ausscheidung des Blut aufgenommenen Nicotins verzögert ist.

Eine übergroße Empfindlichkeit oder Reizbarkeit des Verdauungssystems in Folge zu reichlichen Tabaksgenußes zeigt sich durch sonst nicht begründete, zeitweilig auftretende, oder mehr oder minder andauernde Schmerzen an. Dieselben haben ihren Sitz namentlich im Rücken, in den Seiten der Brust und des Bauches, manchmal auch im Innern der Brust, des Magens, des Unterleibes. Sie verschwinden nach Aufsetzen des Rauchens, fehren aber nach Wiederaufnahme desselben wieder.

Gravierende Folgen des übermäßigen Tabaksgenußes sind: Mundschwäche, namentlich in den Zähnen, wodurch namentlich die Erhaltung des Gleisgewichts im Stehen beeinträchtigt wird; leichte Erkrankung, Zittern der Arme und Beine; endlich eine öfter beobachtete erhebliche Abnahme des männlichen Geschlechtsvermögens. Das sind lauter Ercheinungen, die nach Entzugsunkontakt vom Tabaksgenuß, vorausgesetzt, daß sie von diesem und nicht anderen Ursachen herriihren, ebenfalls zu verschwinden pflegen.

Ein leichter Tabak vorreibt Hunger und Durst", hört man oft sagen, und es ist nicht zu längern, daß diese Gefühle durch Tabakrauchen zeitweise zeitweilig bestellt werden können; tholmeise gewiß darf die starke Erregung der Speichel-Hilfsförderung, welche den Mund und Schlauch feucht erhält und durch den hinteren Halsflussus Speichel auch den Magen beschäftigt. Es kann ja heftiges Hungersgefühl auch durch ein Glas Wasser vorübergehend zum Erscheinen gebracht werden. Bleileicht ist aber auch eine Art Betäubung derjenigen Herben, durch welche jene Gefühle entstehen, Schüß daran.

Bei sehr starken Rauchern wird aber die Erregung der Seeleinfühlung durch den Rauch getöteten Schleimhäute so stark, daß sich ein dauernder Zustandbetrieb findet, wodurch die Geschmacksempfindung mehr oder minder beeinträchtigt wird.

vorübergehenden Krankheits-Ergebnissen, sowie der besonders beobachtete heftige Stirn-Kopfschmerz rührten wahrscheinlich von gelegentlicher Ersteigerung der Nicotin-Wirkung her, welche die gewöhnungsmaßige Wirkungsform überwunden hatte.
Wir haben uns so lange bei den üblichen Folgen des übermäßigen Tabakgenusses aufgehalten, um von denselben so einbringlich als möglich zu warnen. Vor Augen soll man lieb immer halten, daß der Tabak, möglicherweise, ein Erholungsmittel, übermäßig genossen aber ein verderbliches Gifft ist.

Unterdem werben auch die Mandeln und die ganze Schleimhaut des Hinterhundes und Schlußloches dauernd in einem Reiz-Zustand versetzt, der sich durch Rötung, Schwellung und vermehrte Schleimabsonderung manifestiert.

Dieser Reizzustand hat dann öfters Räuspern und Schleimwürtzel, heisende Stimme, und durch Fortpflanzung auf das zum Husten und Schweißreizfertig zur Folge.
Während ferner bei vielen Menschen durch eine nüchterne Rauchtheile oder Zigarette der Hustengang erwünschte Beschränkung erzielt und nach reichlichen Maßnahmen eine fröhliche Zigarette die Beschwörung der Magenverdauung zu erleichtern pflegt, fehlen allzu lebensfrothe Raucher manchmal an hartnäckigen Störungen des Appetits und der Verdauung.

Wenn gleich bei diesen Beschwerden nicht bekannt ist, wie viel der Tabak, wie viel andere Lebensgewohnheiten (z. B. unangenehme Bewegung u. s. w.) dazu beitragen, so beschreibt man nicht selten bei sehr starken Rauchern mit Verlust eines abwechselnden Durstes und heftige Darmkrämpfe, sogenannte Rollen, die wohl auf einer Nicotin-Bergiffung beruhen.

Denn daß Nicotin wirkt in der That auf die Nerven des Verdauungsrohres in der Art ein, daß heftige, mit großen Schmerzen verbundene Zusammensetzungen und rasche Entleerungen darauf folgen.

Bei der reinen Nicotin-Bergiffung werden zuerst beflecktige, rohann unregelmäßige, sehr langsame, abgebrochene und sehr erschwertes Atmungsbewegungen beobachtet. Dieselben führen in jenen Bergiffungsstadien, welche nicht durch Überreizung und Sättigung des Nerven-Systems tödtlich endigen, den Tod durch die Erstickung des Mitlebens herbei. Auch bei den beg. Rauchens Ungewohnttheit, Enge und der Zusammenschränkung der Brust und lästigen Erfcheinungen.

Die leiden nicht selten an Anfällen von Engbrülligkeit und Hustennoth, die sich bisweilen zum heftigsten Brustkrampf mit dem Gefühl drohender Erstickung steigern können. Diese meistens rasch

Urtur des Tabaksgenusses.

Man rautzt, schnupft und tauft Tabak.

Die mildeste Form des Tabaksgenusses ist das Rauchen, was das Nicotin theils verbrannt, theils sich zu einem dichten Reibuum (Leberreib, Rückwand) verdichtet.

Früher rautzte man bei uns in Deutschland (also auch in Deutsch.-Österreich) hauptsächlich aus der Pfeife. In allen Arten und Gesetzen war sie vertreten. Der Bauer hatte eine ganz anders geformte Pfeife, wie der Handwerksarbeiter, dieser wieder eine andere, wie der Student, der Gelehrte, der Soldat u. s. w. Über jeder Raucher, er möchte sein, war er wollte, stiehe seine Pfeife und hielt große Stütze auf sie.

Unter ehr. deutscher, gemüthvoller Hebelei gibt in einem seiner offiziellischen Gedichte dem Vergnügen eines mäseren Sandmannes ihrer sein "Pfeife" herzlichen Kissbrud. Die Geifer werben wohl nichts dagegen haben, wenn wir es höher setzen.

Zum Frühling.

's Baumkli blüht uns, 's Brünni bringt,
Doch tanzt los, wie 's Bligeli singt!
Sie hat si Freud' und frohe Mueth,
Und 's Pfeife, nei, wie is medris so gut!

Zum Sommer.

Sollt' ich ja, wo me goot,
Bäume' voll Pfeife, wo me floot!

Und es ist e Sig und Ghet,
Einweg schmeid's Pfifflig ghet.

Am Herbst.

Gönn denn d Welt no beller ih?
Mitt wir im Triibet, mit ihm Blt.
Stärt der Herbst mi laetig Bluet,
Und mi Pfifflig schmeid' so ghet.

Am Winter.

Wintertid, lösni Bit!
Schne auf alle Berge lit,
Uffem Daß und niffem Quet.

Suslament schmeid's Pfifflig ghet.

Eine große Rose spielt seit iehr die Tabakspfeife in den
Studentenbettri. In einem heißt es:

Der Student kann eber driti Satin,
Nig ohne lange Pfeife sein.
Sanon' und Klaus
Gehn nobel aus
Bei einer Pfifflig Zabot.

*

Man kann sagen, jede Nation hat ihre eigene Pfeife. Der
üppige Perfer raucht aus einer mit Gold und Edelsteinen besetzten,
der Hufa; der Lütte hat seinen Tschibut, der vornehme Lütte
sein Ratsieb, in welcher der Rauch durch Rosenwasser freicht.
Der Stodkruisse bedient sich einer losigen, meist sehr lächeligen
Pfeife, während Holländer und Engländer aus einer dierlichen
weißen Lhonpfeife rauchen. Man wäre beinahe verlofft, ein Volk
nach seinen Pfeifen zu beurtheilen.

Die Studenten singen:
Aus ib'ner Pfeife raucht Wunher, der wohlgenährte Hol-
sänder, rauht Marysand aus erster Qanb, den edelsten Zubat.
Des Spaniersirt gesellet mir, er widelt Zubat in Papier,
und fleet es an und rauhet dann eine wohlfelle Pfifflig Zubat.
Der bürige Lütte bentt, er würth, er läßt die Heine
unter'n Le . . . , bäßt durch den Bart nach Lüttenart den feinsten
Grüttubat.

Der Chines auf seinem turisen Sitz rauht Zubat aus der
Bernsteinspitze; sieht Dampf hervor durch's Reischetrohr und rauhet
Zentubat.

Hier sieht auch rauhett den Granoß, er kumpft ein stein
Bigarrenblos; er hat ganz recht, es wird ihm schlecht bei einer
Pfifflig Zubat.
Sie sollen ihn nicht haben, nein, ben freien, asten,
beutzen Blchein; über Tur; über Lang vertreibt sie der
Gesant von einer Pfifflig Zubat.

*

Sehr beliebt waren seiner Zeit die großen Meerschaumköpfe,
aber sie kommen mit dem Weisentrauchen zugleich immer mehr aus
der Mode. Auf dem Lande findet man sie noch, doch sehr
selten in den grösseren Städten.

Die Pfiftenköpfe, die allerlei Figuren vorstellen (man denkt
an die Lüttentköpfe), haben sich lange zu behaupten gewußt. Unter
ihnen gab es auch Todtentköpfe, damit sich der Haucher auf
während des Genusses an den Schnothenmann erinnere. Ein Lütt
prediger, der aus einem Lüttentkopf rauhte, fand einen solchen
Todtentkopf unrichtlich. "Wie?" sagte der Beißer besessen, ein
Schlagfertiger Mann, "Die prebigen sonntäglich von Lob und
Ewigkeit und möllen mir, der ich ein Schätziger bin, bisher wenig
an Lob und Ewigkeit dachte und sellten zur Kirche komme, dieses
Memento mori (Gedanken des Todes) verargen? Sie rauhen ja
auf aus einem Kopfe, aus einem Lüttentkopf, und was haben
Sienen die Lüttent gethan? Der Lob ist der wahre Lüttre".

Sch wünsche nur rauhend zu sterben, sagte eift ein Rauher,
wie mein alter Freund, der sich aus dem Bett auf's Ranape
hatte fragen lassen, als ich ihn besuchte. Mir rauhen; ich sprach
dasselb, er rauhte blos, und plötzlich fiel seine Pfeife zur Erde; sie
zerbrach, wie er — er verließ.

Wenn je des Rauchers Augen bricht,
So wird die Nebensart nicht trügen,
Sollt weiter man ja halßend spricht:
Er liegt in den letzten Bügen.

*

Die Zigarette und die Zigarre verbringen immer mehr die Zigarette wenig in Gebrauch. Nur in Amerika, dann in Spanien hatte sich schon früh die Gewohnheit des Zigarrenrauchens eingebürgert; jetzt triumphiert sie über die Zigarette.

Beim Rauchen von Zigaretten und Zigarretten verflüchtigt sich ein beträchtlicher Theil Nikotin in der Luft und kommt dann nach überaupt nicht zur Wirkung. Dies ist bei der Zigarette nicht in demselben Maße der Fall, hier läßt der geringere Zutritt der äußeren Luft die Verbrennung bei weitem nicht so vollständig stattfinden, wie bei der Zigarette. Darum erklärt es sich, daß geräucherte Zigaretten viel zu schwer sind, um aus der Zigarette geranzt zu werden. Aus denselben Grunde können tägliche Zigaretten als Zigarretten auch von schwachen Rauchern genossen werden, während derselbe Tabak, durch die Zigarette geräucht, sich als bedeutend natriophisch (betäubend) erwirkt.

*

Wiewohl nicht so verbreitet wie das Rauchen, kann sich das Schnupfen immerhin einer sehr bedeutenden Verbreitung rütteln. In manchen Ländern, z. B. in Spanien, Schnupft Schermann und in Portugal trägt bereits der Schnupfnahme seine Dose in der Tasche.

Ebenso, wie im Rauchform, herrichtete die allergrößte Verschiedenheit in der Gestalt der Schnupftabaks-Dosen, bis endlich die Rauchform den Sieg davon trug — wenigstens in den meisten Ländern.

Der Zylinder Schnupf liegt noch aus einem Büffelhorn und gießt den Tabak in die Nase.

Die Räucherinnen haben sich eines ausgeführtesten, kleinen Schnupfes und füllten die Nase mit Cäppeln.

Zum nordischen Theile des Böhmerwaldes, vorzüglich auf der bairischen Seite, und hier auf ganz scharf begrenztem Gebiete, schnupft man mit einer wahrhaft verzehrenden Leidenschaft jetzt noch den sogenannten brahiliastischen Tabak aber, wie er dort im Böhmerland heißt, Brifil.

Der letzte wird auf den allerfeinen Tabakspflanzen hergestellt, und mit den stärksten Saugen präparirt, so daß er für

ungegewohnte Nasen ungethümlich daselbst ist, was Schneidermesser für einen Battif-Schnupfen.

Diejer „Brifil“ wird auf einem besondren Reibetzen fein bereiben, mit etwas ungefährer Butter verfest und so in einem kleinen, flaschenähnlichen Behälter, den man keine Dose mehr nennen kann, aufbewahrt. Ein eingeschlossener Schnupfen hindert, daß Aroma etwa verfliege. Beim Schnupfen nun wird aus dem Fläschchen durch ein unbeschreibliches Schleudern eine Portion Tabak auf die linke Hand, entweder auf den Rücken oder gewöhnlicher in die Höhlung der rechten Hand, die sich selber, wenn der Daumen so weit wie möglich, sich nach rückwärts biegt. Mit einem Ruck schiebt sich dann die Prise in die Nase, so daß auch nicht ein Rädchen davon verloren geht.

Während Yermere (und selbst der Gettier Schnuft — er stirbt mehr befürne) ein Fläschchen von gewöhnlichem Glas mit sich herumträgt, ist es bei Robothabenderen flüsslich geschlossen und auf luxaribla Weise verziert.

Der Bereitung des Brifils, vorzüglich der Mischung mit Schnupf, wird die gräte Narmerksamkeit geschenkt, und es gibt Leute, die sich darin eine solche Fertigkeit und einen solchen Ruf erworben haben, daß sie von weit und breit Tabak angefordert bekommen, um ihn anzunehmen.

Der Brifil-Schnupfer raucht nicht und der Raucher schnupft seinen Brifil. Neben andere Reizmittel ist neben diesen Schnupftrabat wirkungslos und töde, und trotzdem gibt es sehr viele Leute, die, um das Nasenfutter noch zu verschärfern, denselben Sottasche zusetzen; ja die leidenschaftlichen Schnupfer begrüßen sich selbst damit noch nicht, sondern vermischen ihren Tabak mit feingesäuertem Glas.

Es wird dies auf die bloße Erzählung hin Niemand glauben, behaupten sei die feste Versicherung bezeugt, daß wir wirklich getriebenes Glas meinen.

Die Regierung hat zu überholsten Maßen und noch in neuerer Zeit durch Verbote dieser Leidenschaft Einsicht gebieten wollen.

Umsonst! Der Wasbier will auf seinen Brifil unter feiner

Bedingung verloren. Das Alter macht da keinen Unterschied; denn 12jährige Sungen bieten mit ihrerfem Unbefangenheit ihr Geschäft dem Vater an, wie dieser seinem Gewittermann.

Zu der Form der Dose oder vielmehr Tabakshälter herrscht eine gewisse Neigungkeit zwischen den Währerwalde und China — dies dürfte aber wohl auch die einzige sein.

Mit den Dosen wird noch immer großer Zargin getrieben. Silberne sind etwas sehr Gewöhnliches, auch solche von Gold sind nicht allzu selten, und besonders reiche Leute sind oft kann auftrieben, wenn sie ihr Nasenfutter in einem mit allerlei wertvollen Edelsteinen verzierten und geschmückten Behälter aufzuhoben wissen. Es soll Dosen geben, die mehrere tausend Gulden kosten. Wie wir aber aufrichtig gesiehen, ist uns eine solche noch nicht unter die Augen gekommen.

Wir haben früher gehört, daß König Zarof I. von England gegen den Tabaksgenuß einen Bannfluch erließ. Was würde der gute König sagen, wenn ein Minister des Augwürtigen ihm mittheile, daß einer seiner Nachfolger, Georg IV., bei seiner Geburt 8205 Pfund Giersing (82.050 fl. österr. Währ. in Gold) für Tabakshälter ausgegeben, die bei dieser Gelegenheit am fremdländischen Hofe versteckt worden, und daß es fast an allen Höfen Ettre geworden, solche mit Brillanten besetzte Tabakshälter als Geschenke zu vertheilen, die fast den Rang der Orden haben und von manchen pietätlosen Leuten sogar höher geschätzt werden, als ein Orden im Werthe von drey Gulden!

Wenn der Schnupftabak den Diplomaten zu guten, ben grießen erhaltenen Gebanen verhelfen würde, dann müßten ihm die Väter sehr dankbar sein; aber leider hat er sie bisher nicht friebefügter gemacht, im Gegenteil, er scheint sie noch friegesüchtiger und freitüchtiger gemacht zu haben.

Diese Leute sind so daran gewohnt, ihre Dose in den Händen zu halten, daß, wenn man sie ihnen wegnähme, sie nicht würsten, was sie mit vorsieben anfangen sollten.

Die Nasenäffernäffs starker Schnupfer hat einmal Zemand mit Würsten verglichen. Was soll man aber erü zu Personen sagen, die darin einen besondren Hochgeschmack finden, Melonen mit Schnupftabak, statt mit Butter zu essen?

Auch die Gäste der Gauner machte nicht ohne Erfolg den Versuch, sich des Schnupftabaks zu ihren Sicherheitsgefährdungen zu bedienen.

Berüchtigt waren die Pariser Embourneurs (Emphäler). Sie warteten ihren Opfern mit Tabak auf, der dieselben einschläferde, um sie dann ruhig berücken zu können.

Ein Melsender nahm daher seine angebotenen Prisen in den Raiffeisern.

"Ich schnupfe nicht", sagte er zaudriglich Embourneur und war föls auf seine Stugheit. Aber als er erfuß nach Soße kam und schnupfen wollte, fand er statt seiner goldenen Dose ein Biller folgenden Schriftzeichen in der Tasche:

"Da der Herr nicht schnupft, so braucht er auch keine Dose." *

Die dritte Verwendung des Tabaks als narotisches Mittel ist die Verwendung zu Rautabak. Zum Glück ist sie in Europa sehr schnell verbreitet, dagegen findet das Tabaktauen im Amerika sehr freie Anhänger.

Besonders beliebt ist es unter den Seelenten, die wegen der Feuergefahrlichkeit der Zicke und Zigarre am Deaf (nicht in Logis und Rajute) dem Rauken entfagen müssen.

Zon örtlicher Seite wird vielsach behauptet, daß Tabaktauen sei beforderg schädlich, da einerseits dabei mehr Nicotin verschlucht werde, andererseits mehr Speichel verloren gehe, als beim Rauchen.

Aber es gibt auch Leute, welche etwas zum Vorteile des Raunens zu sagen wissen.

So ersählen Wüsten-Reisende, sie hätten ihren Hunger eine Zeit lang durch Tabaktauen unterdrückt, so daß sie größere Streifen zurücklegen konnten, ohne durch Magdschoten aufgeholst zu werden.

Es Pfion, ein Wüsten-Reisender, empfand, nachdem er Tabak gefaut hatte, mehr Müdigkeit nach Verlangen nach Nahrung. Van Belmont behauptet dagelebe, meint aber mit Recht, daß der Tabak zwar den Hunger mildere, aber nicht, indem er ihm befriedige, sondern indem er dieses Gefühl vertire.

Was uns betrifft, so können wir nur nochmals vertheidern, daß wir froh sind, diese häßliche Gewohnheit des Tabakrauens nicht in unserer Heimat anzutreffen. Das singe uns noch ab, daß wir durch die Spukkünste der Herren Tabakrauer bestürzt werden.

Naßheim nämlich bießen sie ihr Prinzipien so und so lange im unsoanbaren Wunde unverzehrt, spülen sie mit großer Geschäftlichkeit nach einem ausgeriebenen Rümmele mit dem Tabak tröben. Sie suchen nämlich durch Zusatz von Tabakblättern anstatt Kopfen die betäubende Kraft des Bieres zu vermehren. Nachdem, was wir früher über die Gefährlichkeit des Nicotins gehört, verdienen solche Brüder mit rücksichtloser Ertreng bestraft zu werden.

Den Umbau, die Verbreitung, den Verbrauch des Tabaks und einige andere, ihn betreffende wissenschaftliche Dinge werden wir später einmal hervorheben.

III. Merkur, der Jahrs-Krägen von 1879.

Betrachtung des Merkurs durch das Fernrohr.

Merkur ist der kleinste und letzterer unsichtbare unter unseren Planeten, und dennoch ist es erwiesen, daß die alten Ägypter und Griechen — obgleich sie noch keine Fernrohre besaßen — gerade den Merkur am ehesten und eifrigsten beobachteten, und zwar hauptsächlich zu religiösen, astrologischen (irrenden) Zwecken. Die Menschheit, von ihrer Wiege an, berehte die unsichtbare Gottheit als im Himmel thronend.

Über diese Gottheit schreibt ihr nicht, die Menschen der langen nach einem sichtbaren Gegenstand ihrer Verehrung, und da rückte für ihr Nuge zunächst auf die Himmelskörper, die dort oben, als Raufaun der Gottheit, im Geheimthvoller Stille dahin wandelten, bald verschwanden und wieder zum Vortheil kamen. Die Menschen brachten die Sterne mit der unsichtbaren Gottheit in Verbindung, indem sie selbe zu Dienern oder Sündboden der Gottheit ernannten.

Die Priester der alten Ägypter trieben Mironomie wie die heutigen christlichen Geistlichen Theologie, damals begogen sie, was man heute "Dogma" nennt, vom Himmel, sie lasen es angeblich aus den Sternen.

"Der Mitternorgene (so nannten sie Gott) war der Meier des hundertfachen Sterne (Bezeichnung für den Zwiefalls) und der Geher des Herrnenfürsten Phœbus (die Mittagsstraße), er breitete das Ganggewebe des Himmels aus, setzte das strahlendste Licht des Himmels ein (die Sonne) und befahl den Geittinen, die festgelegte Ordnung der Dinge zu überwachen!"

Da haben Sie wahrlich eines der Dogmen der alten Ägypter. So entstand statt der unsichtbaren, unsichtbaren Gottheit die Berehrung der Sonne, als des unsichtbaren Quells alles Lebens, die Berehrung einerlei Geister, welche die Sonne umtreiben, um